

Russland bleibt preisbestimmend

Auch in Russland und der Ukraine fielen die Getreideerträge heuer geringer aus. AMA-Angaben zufolge bleibt die globale Versorgungslage bei Weizen dennoch ausgeglichen. Am Weltmarkt gibt Russland als größter Weizenexporteur weiterhin den Ton an.

◀ CLEMENS WIELTSCH

Der Welthandel mit Weizen wird traditionell von den Ländern der Nordhalbkugel dominiert. Gleich drei große Player am Markt sind heuer mit geringeren Erntevolumina konfrontiert. So erwartet die Europäische Kommission eine um 3,7 Prozent geringere EU-Weizenernte von insgesamt 120,8 Mio. Tonnen. Laut Angaben der Brüsseler Beamten sei dies – wie auch in Österreich – vor allem einer witterungsbedingt geringeren Anbaufläche in den Hauptanbaugebieten Deutschlands und Frankreichs geschuldet. In Südosteuropa schmälerte hingegen Trockenheit die Erntebilanzen.

Zweistelliges Minus bei Ukraine-Exporten

Diese Dürre traf (verquickt mit außergewöhnlich starken Spätfrosten) auch die Schwarzmeerregion schwer und damit auch die bedeutenden Produktionsländer Russland und Ukraine. Letztere soll laut AMA heuer lediglich 19,5 Mio. Tonnen Weizen produzieren, was in etwa auch der Prognose des Landwirtschaftsministeriums in Kiew von April entspricht.

3,94 Tonnen je Hektar sollen ukrainische Agrarbetriebe dem Agrarressort zufolge heuer gedroschen haben, gut fünf Dezitonnen weniger als noch vor einem Jahr. Die ukrainischen Exporte dürften heuer um satte 28 Prozent auf 13 Mio. Tonnen sinken. Das reicht gerade einmal für sechs Prozent des weltweiten Exportvolumens. Zum Vergleich: In den Jahren 2018 bis 2020 stellte die Schwarz-



In Russland wurde weniger Weizen geerntet. Moskau bleibt dennoch ein Schwergewicht am Weltmarkt.

meernation noch knapp zehn Prozent des globalen Weizenexportvolumens.

48 Mio. Tonnen für den Weltmarkt

Demgegenüber konnte Russland seinen Einfluss im Weltweizengeschäft zuletzt auf 22,5 Prozent erhöhen. Moskau bleibt damit – vor der EU – der größte Anbieter für Weizen am Weltmarkt. Dennoch droschen auch russische Landwirte heuer weniger Weizen. Aus dem Landwirtschaftsministerium verlauteten im Juli durchschnittliche Hektarerträge von 3,57 Tonnen, statt knapp vier Tonnen 2023. Insgesamt erntete Russland 83 Mio. Tonnen Weizen, 9,3 Prozent weniger als im Vorjahr, teilte die AMA diese Woche mit. Die russische Regierung nannte zuvor 85 Mio. Tonnen Weizen als Größenordnung. Ob dieses Rückgangs werden auch Russlands Exporte heuer schrumpfen. 48 Mio. Tonnen (-13,5 %) will man heuer ausführen.

Trotz dieser Entwicklungen geht AMA-Marktexperte Christian Gessler bei der diesjährigen Ernte-Presskonferenz von einer „global ausgeglichenen Versorgung mit Getreide“ aus. Seinen Ausführungen zufolge werden heuer weltweit 801 Mio. Tonnen Weizen gedroschen werden. Ein Produktionsrekord, dem zugleich aber auch ein Höchstverbrauch gegenüberstehen wird.

Wie aber ist das mit den zuvor genannten Mindererträgen vereinbar? Dem Marktkenner zufolge kompensieren Australien, Kanada und die USA die Defizite auf unserem Kontinent. Kanada werde heuer gar zum drittgrößten Weizenlieferanten (nach Russland und der EU) avancieren.

Nur ein Fünftel „macht“ den Preis

In puncto Preisbildung ist laut Gessler aber auch heuer wieder Russland der zentrale Faktor. „Nur ein Fünftel des global geernteten Weizens

gelangt tatsächlich in den Welthandel.“ Und hier sei Russland weiterhin der größte Zulieferer.

„Das weltweite Preisniveau hängt von lediglich 200 Millionen Tonnen Weizen ab.“

CHRISTIAN GESSL, AMA

Die Nachfrage der Importregionen Afrika und Südostasien werde „nur von einer Handvoll Länder bedient“, so Gessler und kommentiert überspitzt: „Das weltweite Preisniveau hängt von 200 Millionen Tonnen Weizen ab.“

Über alle Getreidesorten hinweg ist hingegen die USA der dominierende Player. Vom globalen Handelsvolumen bei Getreide in Höhe von rund 445 Mio. Tonnen decken die Vereinigten Staaten laut AMA nahezu ein Fünftel ab. Importseitig beeinflusst außerdem China als größter Verbraucher das Handelsgeschehen.

400 Mio. Euro Finanzspritze

Der finanziell angeschlagene Agrar-, Baustoff- und Energiehändler BayWa erhält umfangreiche Finanzhilfen von Banken und seinen Großaktionären.

Wie der AIZ-Pressedienst und die APA unter Berufung auf deutsche Medien berichten, erhält die zuletzt durch ein in Auftrag gegebenes Sanierungsgutachten in die Bredouille geratene BayWa nun 400 Mio. Euro, um ihre Liquidität sicherzustellen. Der Konzern ist derzeit mit über 5 Mrd. Euro verschuldet. Ein Teil des Geldes dürfte auch aus Österreich zugeschossen werden. Konkret soll die Raiffeisen Agrar Invest, die 28 Prozent am bayerischen Traditionskonzern hält, 15 Mio. Euro bei-

steuern. Die Raiffeisen Agrar Invest steht im Eigentum der Raiffeisen Ware Austria Handel und Vermögensverwaltung (64 %) und der Raiffeisen Agrar Holding GmbH der Leipnik-Lundenburger Invest Beteiligungs Aktiengesellschaft (36 %).

Weitere 55 Mio. Euro sollen laut Handelsblatt vom zweiten Großaktionär, der Bayerischen Raiffeisen-Beteiligungs-AG (BRB) kommen. Sie hält 34 Prozent an der BayWa AG. Zusätzlich will man 100 Mio. Euro aus dem Rückverkauf der BayWa-Anteile an der BRB generieren. Auf dieser Grundlage seien auch die Gläubigerbanken bereit, weitere Kredite über 200 Mio. Euro zu gewähren, schreibt das AIZ.

Mit Elektrozäunen gegen ASP

In zwei Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland wurden heuer bereits Fälle von Afrikanischer Schweinepest in Hausschweinebeständen bestätigt. Sowohl in Mecklenburg-Vorpommern als auch in Hessen wurden behördliche Maßnahmen zur Verhinderung einer weiteren Ausbreitung ergriffen. Wie schon bei den zuvor getilgten Ausbrüchen arbeiten die deutschen Behörden mit Sperrzonen, die die Verbringung von Schweinen einschränken.

Im hessischen Landkreis Groß-Gerau geht das Ministerium für Landwirtschaft noch einen Schritt weiter. Dort waren von elf beprobten schweinehaltenden Betrieben vergangene Woche bereits acht Bestände positiv auf das Virus getestet worden. Um Wanderungen von infizierten Wildschweinen im Gebiet zu verhindern, wurden auf einer Strecke von 115 Kilometern Elektrozäune errichtet. „In den nächsten Tagen ist die Aufstellung von weiteren

rund 20 Kilometern Zaun geplant“, teilte das hessische Agrarressort mit. Die Lage sei weiterhin „sehr dynamisch“, eine Erweiterung der Zäune jederzeit möglich.

Auch hierzulande steigt die Gefahr einer Einschleppung der für Schweine binnen weniger Tage tödlichen Krankheit. Die LK Österreich ruft alle Personen, die in betroffene Gebiete reisen, deshalb zu besonderer Vorsicht auf. Derzeit seien am Balkan, im Baltikum und in Polen sowie Italien Befallsherde bekannt. Von dort sollten keine Fleisch- und Wurstwaren mit nach Österreich gebracht werden. Auch sei von Jagdreisen in die genannten Gebiete Abstand zu nehmen.



Wildschweine verbreiten ASP.

Versorgung für Österreichs Mühlenwirtschaft gesichert

◀ CLEMENS WIELTSCH

Bei der Ernte-Presskonferenz der AMA wurde dieser Tage bestätigt, was wohl die meisten Ackerbauern im Land längst wissen: Das Getreidejahr 2023/24 war alles andere als einfach. Die mehr als doppelt so hohen Niederschläge im Herbst verunmöglichten vielerorts den Anbau, etwa von Weizen. Dessen Fläche rutschte in Österreich „nur geringfügig über das 20-Jahrestief“, auf gerade einmal 9.130 Hektar. Entsprechend sank auch Österreichs Gesamternte um 8,5 Prozent auf 1,46 Mio. Tonnen.

„Die wichtigste Botschaft ist: Wir können Österreich versorgen“, teilte Lorenz Mayr, AMA-Verwaltungsratsvorsitzender und LK

Trotz einer unterdurchschnittlichen Getreideernte können Österreichs Bauern die Mühlen im Land „komfortabel“ versorgen. Auch Braugerste steht in ausreichender Menge zur Verfügung.

Niederösterreich-Vizepräsident, dennoch mit.

Ausreichend Weizen, Roggen, Durum

Die heimischen Mühlen benötigen demnach lediglich 630.000 bis 660.000 Tonnen Weichweizen zur Vermahlung. „Die heurige Erntemenge übersteigt damit den Bedarf für die Mehl- und Backwarenerzeugung deutlich“, beruhigte auch AMA-Vorstandsvorsitzender Günter Griesmayr. Selbiges gilt für Roggen, wo zwar knapp 16 Prozent weniger gedroschen wurden, aber ausreichend für die leicht rückläufige Vermahlung von bis zu 100.000 Tonnen zur

Verfügung stünde. Auch für die Nudelproduktion benötigte Hartweizen sei – trotz Ausweitung der Verarbeitung um mehr als zehn Prozent – in ausreichender Menge vorhanden. Auch die

um über zehn Prozent eingebrochene Gerstenproduktion reiche für eine ausreichende Versorgung des Brauerei- und Malzsektors aus. „Die regenreiche Kornfüllungsphase brachte nämlich gute Prote-

inqualitäten bei Braugersten“, schilderte Mayr sinngemäß.

Die erzeugten Überschüsse an Brotgetreide werde der Handel wieder im Export absetzen, wobei Italien, Deutschland und die Schweiz zu den wichtigsten Abnehmern zählen.

Importeure schätzen heimische Qualität

Davon gaben sich die Experten der AMA vor allem deshalb überzeugt, weil Österreich mit einem Anteil an mahlfähigem Weizen von 90 Prozent sowie einem hohen Anteil an Premium- und Qualitätsweizen auch heuer wieder im EU-Spitzenfeld liegt. In Frankreich erreichte heuer

gerade einmal die Hälfte der Ernte diesen Status. Aus den geringeren Ernten in Italien und Ungarn machten sich die Marktkenner außerdem gute Absatzchancen aus.

Strauchelndes Bio-Geschäft

Wenig Gutes konnte die AMA-Riege über die Bio-Getreideverarbeitung berichten. Diese wurde im Vergleich zum Vorjahr um sieben Prozent zurückgefahren. Die Vermahlung von Weichweizen, Dinkel und Roggen ging um sechs Prozent zurück, die industrielle Verarbeitung (inkl. Mais) brach gar um 18 Prozent ein.

Entsprechend kletterten die Lagerstände im Vergleich zu 2023 um acht Prozent nach oben.



Die um 8,5 Prozent geringere Weizenernte erreichte gute Qualitäten.